Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: Für die Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl: vierteljährlich 2 M.; für Lindlar monatlich 70 Pfg., einschl. Botengeld; durch die Post vierteljährlich: am Briefschalter abgeholt 1,75 M., ins Haus gebracht 2,17 M.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

69. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 240. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | Freitag, den 12. Oktober | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | 1906

* Zum Goslarer Friedensschluß

hat sich die nationalliberale Presse ausnahmslos sehr befriedigt geäußert. Der Goslarer Frieden ist ein ehrlicher und fester. Wie eine Erlösung ging es durch die Reihen der Delegierten, als nach zweitägiger Redeschlacht die Resolution Kaiserslautern, die der Fraktion Anerkennung und ungeschmälertes Vertrauen aussprach, mit 500 gegen etwa 20 Stimmen aus Bayern und Sachsen und vom Rhein angenommen wurde. Minutenlang dröhnte jubelnder Beifall durch den Saal. Wie wenig man sich über die Stimmung, die unter den Delegierten herrschte, an mancher Stelle klar war, mag die Tatsache beweisen, daß einige Delegierte fast händeringend baten, die Resolution zurückzuziehn, weil sie von dem Ergebnis der Abstimmung eine Spaltung befürchteten. Heute steht die Partei mächtiger und geschlossener da, als seit vielen Jahren; bereit, ihren historisch begründeten Standpunkt einer liberalen und aufrichtig nationalen Mittelpartei auch ferner zu wahren. Die Pächter des allein „echten und wahren Liberalismus," wie die Gegner von der anderen Fakultät, sehen betrübt den davonschwimmenden Fellen nach. Deshalb ist natürlich bei dem Teil der politischen Presse, welcher bei einer Spaltung der Partei im Trüben fischen zu können glaubte, der Winter des Mißvergnügens angebrochen. Am ehrlichsten ist merkwürdigerweise noch das freisinnige „Berliner Tageblatt". Nachdem es von „verkleisterten Rissen" gesprochen, fährt es fort: „Eins muß man der nationalliberalen Partei zum Ruhm nachsagen, sie hat die nötigen Auseinandersetzungen zwischen der Fraktion einerseits und den Parteigenossen im Lande anderseits in voller Oeffentlichkeit vor sich gehen lassen. Es ist auch nicht der Versuch gemacht worden, irgend etwas zu verheimlichen oder die Oeffentlichkeit zu beschränken. Das läßt bis zu einem gewissen Grade auf ein gutes Gewissen schließen und war zum mindesten taktisch klug, da die Oeffentlichkeit dem Speer des Achilles gleicht, der die Wunden, die er schlug, wieder heilte. Wenn bisher eine freisinnige Partei noch immer die geschlossenen Türen auf ihren Parteitagen nicht entbehren zu können glaubte, so wird sie sich hoffentlich in Zukunft eines Besseren besinnen und gleichfalls den Mut der Oeffentlichkeit finden." — Die freikonservative „Post" glaubt sich zu folgenden guten Lehren berechtigt: „Wenn so auf dem nationalliberalen Parteitage die politische Vernunft und das politische Verantwortlichkeitsbewußtsein über die jungliberalen Bestrebungen gesiegt haben, so darf doch nicht unterschätzt werden, daß diese in der Oeffentlichkeit und in der Presse einen breiteren Raum einnehmen, als ihnen nach ihrer wirklichen Bedeutung gebührt, und daß die Partei, wenn nicht auch nach dieser Richtung hin von ihr mit Nachdruck gearbeitet wird, immer Gefahr laufen wird, neuen Angriffen aus ihren eigenen Reihen heraus ausgesetzt zu werden. Zieht die Parteileitung und Organisation diese notwendigen Konsequenzen aus dem Goslarer Parteitage nicht, so wird auch dort nur halbe Arbeit gemacht sein."

Die „Post" mutet der Parteileitung anscheinend die Rolle des blinden Hödur zu, der die Jugendbewegung erschlägt, weil sie sich hie und da der Illusion hingibt, daß mit den Schlagworten des Radikalismus und der Phrase der Verneinung doch positive Arbeit zu leisten sei. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß, nach dem Stahlbad von Goslar unsere nationalliberale Jugend alle die Schlacken abstreifen wird, die sie vorher gehindert haben, der weiteren Entwickelung der Gesamtpartei und der Kräftigung ihrer Machtstellung förderlich zu sein.

Am ärgerlichsten ist das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung". Sie urteilt wie folgt: „Wir sind der festen Ueberzeugung, daß nur eine Ueberkleisterung stattgefunden habe, und daß der Kleister nicht lange vorhalten werde. Einen lächerlichen Eindruck mußte es machen, daß ein Delegierter ein Zusammengehen mit den Freisinnigen vorschlug. Dieser Vorschlag war um so befremdlicher, als die Freisinnigen nicht im geringsten geneigt zu sein scheinen, in gleicher Weise vorzugehen. . . . Die Goslarer Tagung sollte ein Markstein in der Geschichte der nationalliberalen Partei werden. Möglich, daß die Tagung tatsächlich ein Markstein wird; dann würde sie aber nur ein Markstein des Verfalls oder doch des Zerfalls sein." Die in der Partei rechts stehenden „Leipziger Neueste Nachrichten" bringen, unseres Erachtens mit vollem Recht, die Erwartung zum Ausdruck, daß die nationalliberale Fraktion in Zukunft auch im Reichstage ihre Stellung zur Regierung etwas schärfer und klarer zum Ausdruck bringen möge. Diese Erwartung wird in den weitesten Kreisen geteilt. Das Blatt schreibt in dieser Beziehung u. a.: „Nur eins ist etwas sonderbar: Herr Bassermann und die Herren von seinem Stabe haben an der Regierung die schärfste Kritik geübt, der Führer selbst hat mit scharfer Ironie die Politik der Plötzlichkeiten gegeißelt und jene Zerfahrenheit getadelt, die aus dem Mangel an Homogenität, an innerer Uebereinstimmung der einzelnen stammt. Er hat darauf hingewiesen, daß jeder für sich und keiner für alle arbeitet. Herr Hieber hat besonders gegen die auswärtige Politik die härtesten Worte gefunden und nirgends hat sich für die Verteidigung des neuesten Kurses ein Wort gefunden. Da sollte man wirklich erwarten, daß dieser Stimmung auch im Reichstag selbst in schärferer Form Ausdruck gegeben wird, als es bisher geschah. Seit sechzehn Jahren sind wir in der auswärtigen Politik heruntergekommen, und wußten doch selber nicht wie. Das Thema ist ja leicht zu behandeln, zumal, da die Gilde der Diplomaten stets geheimnisvoll auf die Akten weist, die nur sie kennt, und hiermit die Herren Volksvertreter stets wieder in das Gefühl ehrfürchtiger Scheu zurückschleudert. Aber es wäre wirklich gut, wenn Herr Bassermann einmal sich entschlösse, in einer großzügigen Rede den ganzen Entwickelungsgang in diesen anderthalb Jahrzehnten und vor allem in diesen letzten Jahren darzulegen und auch unsere innere Politik einmal in einem breit angelegten Gemälde darzustellen. Man darf eben auch nicht vor dem Gedanken einer nationalen Opposition zurückzuschrecken; sie wird zur sittlichen Verpflichtung, wo eine Regierung so wenig die nationalen Hoffnungen erfüllt, wie sie es heute tut — wenn nämlich die Herren Bassermann und Hieber mit ihren Ausführungen von Goslar recht haben."

& Fürst Bülows Heimkehr.

Seit manchem Jahr hat das Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße in Berlin nicht so viele Monate vereinsamt gestanden, wie im laufenden; die Ursache war bekanntlich die im Anfang April infolge von Ueberanstrengung erfolgte Erkrankung des leitenden Staatsmannes, die sich in der letzten Reichstagssitzung vor den Osterferien durch einen jähen Ohnmachts-Anfall kundtat. Kaiser Wilhelm hatte dem Reichskanzler auch vor Antritt seiner eigenen sommerlichen Erholungsreise nach Norwegen in Norderney einen Besuch abgestattet, und eine zweite Begegnung hatte aus Anlaß der Taufe des ersten Enkels des Kaisers in Potsdam, ferner in Cassel stattgefunden. In dieser ganzen Zeit stand das Reichskanzler-Palais fast leer; die laufenden Amts-Angelegenheiten sind natürlich vom Fürsten Bülow erledigt worden, es ist sogar mehr, als das geschehen, wie die Ernennung des Herrn Dernburg zum Leiter der Kolonialverwaltung beweist, aber man meint, es werde jetzt, wo der Reichskanzler in wenigen Tagen gesund und kräftig wieder seinen Wohnsitz in Berlin nimmt, noch manches von Wichtigkeit zur Entscheidung gelangen. Zudem steht der Wiederzusammentritt des deutschen Reichstages nicht mehr in weitem Felde und auch hierfür sind endgiltige Bestimmungen zu treffen.

In den allerletzten Tagen ist erst bekannt geworden, daß im neuen Reichshaushalt sich größere Forderungen für die Armee befinden werden, die allerdings nicht in einer Verstärkung der nun einmal auf fünf Jahre festgelegten Friedensstärke gipfeln, sondern nur gewisse Verbesserungen bei der Fuß-Artillerie betreffen. Auch sonst haben sich wohl verschiedene dringende Wünsche ergeben, die in unsere Zeit der schnellen Vervollkommnungen nicht überraschen können. Notwendige Ausgaben für die Reichs-Armee sind nicht zu umgehen; wohin Sparsamkeit führen kann, daran denken wir gerade in diesen Tagen der Erinnerung der Schlachten von Jena und Auerstädt im Unglücksjahr 1806, aber wir haben auch aus der sorgsamen Prüfung von vornherein die Gewißheit, daß nichts Unnötiges auch nur in Vorschlag gebracht werden wird. Krisen sind also wegen dieser Militär-Ausgaben nicht zu erwarten.

Selbstverständlich wird mit der Rückkehr Fürst Bülows nach Berlin auch eine klare Feststellung darüber erwartet, was aus der im Sommer eingeleiteten Kolonial-Untersuchung geworden ist, und ebenso aus dem vom preußischen Landwirtschaftsminister von Podbielski eingereichten Entlassungsgesuch an den Kaiser. Wie allbekannt, kommen hier nicht nur preußische Angelegenheiten in Betracht, die ganze Angelegnheit spielt stark auf das Reichsgebiet hinüber. Unendlich vieles ist über die Beteiligung der Gemahlin des Ministers an der Kolonial-Lieferungs-Firma Tippelskirch behauptet worden, amtliche Berichte aber stehen aus. Bald wird behauptet, Herr von Podbielski denke trotz eines schmerzhaften wenn auch nicht direkt gefährlichen gichtischen Leidens nicht an seinen Rücktritt, bald wird dieser als ganz nahe bevorstehend bezeichnet. Es ist nicht gerade erwünscht, daß gar zu lange hierüber allen möglichen Behauptungen freier Spielraum gelassen wird.

Schon von Homburg aus hat der Kanzler dem Nebel, der über die Thronfolgeberechtigung und Möglichkeit der Thronbesteigung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig sich ausgebreitet hatte, ein Ende gemacht. Es handelt sich jetzt um die fernere Entschließung der Braunschweiger, die immerhin noch eine Rücksprache des braunschweigischen Ministerpräsidenten mit dem Reichskanzler zur Voraussetzung haben wird. Fürst Bülow wird also Arbeit genug in seinem Berliner Palais auf dem Gebiete der inneren Politik vorfinden. Und von der auswärtigen wird auch noch Manches hinzukommen.

Tagesgeschichte.

§ **Berlin**, 11. Okt. Zur Braunschweigischen Thronfolgefrage hat ein Briefwechsel zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland stattgefunden. Der Herzog spricht den Wunsch aus, die Regierung in Braunschweig seinem jüngsten Sohne, Prinzen Ernst August, übertragen zu sehen. Dem Herzog und seinem ältesten Sohne soll die Succession in Braunschweig für den Fall vorbehalten bleiben, daß die Linie seines jüngsten Sohnes in Braunschweig erlischt. — Von einem Verzicht auf Hannover enthält dieses Schreiben kein Wort. Die kaiserliche Antwort weist deshalb auf den Bundesratsbeschluß vom 2. Juli 1885 hin, in dem, nach Lage der Verhältnisse, die Interessen des Reiches hinsichtlich der Regierungsverhältnisse in Braunschweig in der gebotenen Weise geregelt sind. Zu einer Neuregelung dieser Interessen die Hand zu bieten, lehnt das kaiserliche Handschreiben ab, solange die Sach- und Rechtslage, die zu jenem Bundesratsbeschluß führte, unverändert besteht. Das Schreiben des Herzogs von Cumberland bietet indes keinen Anlaß, diese Lage als verändert anzusehen. — Damit ist wohl für absehbare Zeiten, wenn der Herzog von Cumberland nicht noch in letzter Stunde einlenkt, der Regierungsantritt des welfischen Hauses Cumberland in Braunschweig ausgeschossen, und die Frage der Regentschaft tritt nunmehr wieder hervor.

& — Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen befindet sich seit dem 1. d. M. in Königsberg. Er wohnt dort, wie wir der Frkf. Ztg. entnehmen, im Königlichen Schloß, arbeitet beim Landrat v. Batocki, um die Verwaltung kennen zu lernen, und wird bei mehreren Professoren verwaltungsrechtliche Vorlesungen hören; er hat zu dem Zweck Plätze auf der letzten Bank der Hörsäle jetzt schon belegen lassen.

bz — Podbielskis Rücktritt wird von neuem angekündigt, nicht aber wegen seiner Geschäfte mit Tippelskirch, nicht wegen seiner verletzenden Bemerkungen über die Fleischnot, auch nicht, weil er mit der Autorität der Krone sich zu decken suchte, sondern nur wegen eines Gallensteinleidens. Das soll in Rominten wieder zu besonders schmerzlichem Ausbruch gekommen sein. (Das pflegt ja auch tatsächlich nach großen Erregungen zu geschehen.) Die „Deutsche Tageszeitung" versichert dagegen auch heute, Podbielski hoffe „nach menschlicher Voraussicht" in kurzem seine Arbeiten in vollem Umfang wieder aufzunehmen, da sein Zustand zu besonderen „Befürchtungen" keinen Anlaß gebe. Auch sei sein Aufenthalt in Rominten nicht abgekürzt worden. Und eine aristokratische Exzellenz soll jüngst noch erklärt haben, Podbielski werde demnächst Reichskanzler werden. Und Bülows Freunde stöhnten, wenn man doch erst Podbielski wegkriegte. Und die „Zukunft" erzählt, ein sehr hoher Herr habe geäußert: „Mein Bernhard bangt um seinen Posten." — Man sieht, in Berlin blüht der politische Klatsch wie in den Märztagen von 1890 wieder.

× — Zur Veröffentlichung der Memoiren

Verleumdung eilt auf schnellen Sohlen
Und leichtbeschwingt,
Daß es sie einzuholen
Der Wahrheit selten nur gelingt.

* Soldatenliebe.

Roman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

17

Else goß dem Sergeanten die vierte Tasse ein und sann darüber nach, wie sie es anstellen sollte, ohne sich zu verraten, ihn zu weiteren Mitteilungen über seinen Zugführer zu veranlassen. Da fing er schon von selber an. Vergnügt seine Tasse erhebend, sagte er: „Na, da wollen mir mal anstoßen: Unser Herr Leutnant vom Freyhold soll leben — hoch!"

Und lachend stießen sie mit den klappernden Kaffeetassen an und Elses Gedanken flogen zu dem heimlich Bewunderten hin. Wenn er doch wüßte, wie man ihr hier feierte!

Dabei glühten ihre Wangen und ihre Augen leuchteten so verklärt, während sie sich dankbar erwartungsvoll auf den Sergeanten hefteten, daß sich Frau Lüders in der Stille ihres Herzens freute. Sollte ihr Wunsch in Erfüllung gehen, hatte sie erkannt daß der Sergeant im Grunde eine biedere, gute Natur war, wenn er auch durch seine rauhe Außenseite manchmal abstieß und verletzte?

Sergeant Schwalbe fuhr richtig fort, als ob er das stille Verlangen seiner schönen Nachbarin erriet: „Na, ja, unser Herr Leutnant von Freyhold! Schade nur, daß sie immer gerade die besten Offiziere wegkommandieren. Das Examen hat er schon bestanden und über kurz und lang wird er zur Kriegsakademie nach Berlin kommandiert. Um seine Karriere braucht der nicht besorgt zu sein, General wird der sicherlich mal."

Else höte nicht auf das Weitere. Es hatte sie wie ein Blitz aus heiteren Himmel getroffen.

„Ueber kurz und lang wird er zur Kriegsakademie nach Berlin kommandiert."

Sie hate das Gefühl, als würde sie aus strahlendem, warmen Sonnenschein plötzlich in dunkle, kalte Tiefe gestoßen. Stumm, ganz blaß saß sie da, mit irren Blicken den Erzählenden anstarrend, der ahnungslos, frisch von der Leber weiter plauderte. Endlich fiel ihrer Mutter die Veränderung auf.

„Was hast du denn, Else?"

„Ach nichts — nichts, Muttchen", sagte sie und stand auf und trat an das Fenster. „Mir ist nur so furchtbar heiß — zum Ersticken."

„Ja, 'n bißchen warm ist's ja", pflichtete der Sergeant galant bei. „Aber ich finde es gemütlich, wenn's so'n bißchen mollig ist. Sie haben wohl Ihren Kaffee 'n bißchen schnell getrunken, Fräulein. Ueberhaupt, wenn man so jung ist, wie Sie, da hat man ja immer Hitze — nicht wahr, Frau Lüders."

Und darauf, nachdem Frau Lüders stumm genickt hatte, wandte er sich wieder an Else und mit dem Kopfe nach Lenz hindeutend, der noch immer stumm dasaß, fing er ein anderes Thema an: Sat er Ihnen schon erzählt, Fräulein, was für große Dinge sie in der Kompagnie vorbereiten? Am 27. ist doch Kaisersgeburtstag und da gibt's 'ne große Vorstellung mit Deklamation und Gesang und Theater und sonstigem Klimbim und zuletzt Kompagnieball, aber fein! Und wenn Sie uns die Ehre schenken wollten, möchte ich mir erlauben, Sie hiermit ganz ergebenst einzuladen."

Der Sprechende erhob sich von seinem Stuhl und machte eine gravitätische Verbeugung vor der Ueberraschten, während Fritz Lenz sich ärgerlich auf die Lippen biß und dann heftig dazwischenrief: „Na, das ist doch selbstverständlich, daß meine Cousine mit mir geht."

Aber der Sergeant winkte ihm mit der Hand.

„Still sind Sie, Lenz. Vorläufig habe ich das Fräulein eingeladen und Sie kennen doch das Sprichwort: Wer zuerst kommt, der zuerst mahlt. Also, Fräulein Lüders?"

Else war schon im Begriff abzulehnen, da fiel ihr plötzlich etwas ein. Und während ihr das Blut wieder jäh in die bleichen Wangen schoß, fragte sie mit verhaltener Spannung: „Wer ist denn alles da, Herr Sergeant?"

„Na, die ganze Kompagnie, Fräulein, und die Gäste. Jeder Soldat bringt sich natürlich seine Braut mit zum Tanzen."

Sie blickte enttäuscht.

„Also nur die gemeinen Soldaten?"

„Und die Unteroffiziere und die Herren Offiziere — selbstverständlich. Kaisersgeburtstag ist ja doch der einzige Tag im Jahr, wo die ganze Kompagnie lustig beisammen ist: Die Offiziere und die Mannschaften. Der Herr Hauptmann eröffnet ja doch den Ball mit der Frau Feldwebel — selbstverständlich."

Da blitzte es in den Augen des jungen Mädchens und ein paar Schritte gegen ihre Mutter machend, fragte sie:

„Was meinst du, Muttchen?"

„Aber natürlich, Kind," entgegnete diese frohen Herzens, „warum solltest du nicht? Hast ja so kein Vergnügen. Und wenn du zwei so liebenswürdige Beschützer hast!"

Der Sergeant dienerte jetzt vor der Mutter.

„Natürlich würde es uns eine große Ehre sein," sagte er, „wenn auch Sie nicht verschmähen würden, sich den Rummel anzusehen — wenigstens doch die Vorstellung. Es wird sehr schön werden, nicht, Lenz? Wir haben ein paar gescheite Kerls in der Kompagnie. Seit acht Tagen sind schon die Proben im Gange. Alle Nachmittag. Das ist auch Dienst . . . Erst gibt's 'n Prolog, den einer unsrer Einjährigen gedichtet hat und dann — na, ich will nichts verraten." —

Fritz Lenz wartete mit stiller Ungeduld, daß sich der Vorgesetzte verabschieden würde, aber Sergeant Schwalbe machte keine Miene aufzubrechen. Im Gegenteil, er schien sich unbändig wohl zu fühlen und schwatzte in einem fort, dabei machte er so verliebte Augen, daß der Füsilier es nicht mitansehen konnte und schließlich, kurz entschlossen, aufsprang und nach seiner Mütze griff.

„Willst du schon gehen, Fritz?" fragte Frau Lüders.

„Jawohl, Tante," antwortete der Soldat und sah anzüglich zu seinem Vorgesetzten hinüber, „bin euch ja nun lange genug lästig gewesen — es geht ja schon auf sieben."

„Ja, willst du denn heute nicht zum Abendbrot bleiben?" fragte die alte Frau verwundert.

„Nein, will euch keine Umstände machen."

Und wieder sah er so herausfordernd nach seinem Vorgesetzten hinüber und räusperte sich so energisch, daß dem Sergeanten weiter nichts übrig blieb, als ebenfalls aufzubrechen. Draußen gingen sie eine ganze Weile schweigend neben einander. Sergeant Schwalbe rieb sich vergnügt die Hände und schien überhaupt in bester Laune, während sich der Füsilier in zorniger Erregung die Lippen blutig biß. Plötzlich blieb der Sergeant stehen und schlug seinem Untergebenen jovial auf die Schulter.

„Ich glaube, Lenz, wir werden doch noch verwandt miteinander."

In dem Gesicht des Füsiliers flammte es auf.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Sergeant," sagte er kalt und schritt weiter.

Der Sergeant lachte spöttisch.

„Sie wollen bloß nicht verstehen, Lenz. Als ob Sie nicht bemerkt hätten, wie liebenswürdig Ihre Cousine den ganzen Nachmittag über gegen mich gewesen ist!"

Eine Stimme klang triumphierend; Fritz Lenz aber ließ ein kurzes, rauhes Auflachen hören.

„Darauf brauchen Sie sich gar nichts einzubilden, Herr Sergeant. Sie ist eben wie alle Mädchen in ihrem Alter. Bald kokettiert sie mit dem einen, bald mit dem andern."

Sergeant Schwalbe runzelte seine Stirn; die Bemerkung des Füsiliers empfand er in seiner siegesfrohen, glücklichen Gemütsstimmung wie eine persönliche Kränkung.

„Kokettiert?" sagte er verweisend. „Sie sollten sich schämen, Lenz, so von Ihrer Cousine zu reden. Ueberhaupt, was wissen denn Sie von den Frauen!"

„Na, meine Cousine kenn' ich wohl besser als Sie, Herr Sergeant."

Da brauste der Unteroffizier zornig auf und hielt wieder seine Schritte an.

„Herr, wie können Sie sich unterstehen, so zu Ihrem Vorgesetzten zu sprechen!"

„Sie haben doch selber angefan —"

„Den Mund sollen Sie halten! Donnerwetter! — Und stehen Sie nicht so lottrig da, wenn ich mit Ihnen rede."

Der Füsilier fuhr zusammen und reckte sich in eine vorschriftsmäßige Haltung; seine Augen aber sprühten und in seinen Mienen zuckte es krampfhaft.

Sergeant Schwalbe sah ihm eine Weile streng, mit überlegener Miene ins Gesicht. Dann zuckte ein höhnisches Lächeln um seine Lippen.

„Ich will Ihnen sagen, was aus Ihnen spricht, Lenz," nahm er wieder das Wort. „Neidisch sind Sie, eifersüchtig . . . Na, nun können Sie wieder reden, Lenz!"

Aber der Soldat erwiderte nichts; mit bleichem Gesicht stand er, wie eine Mauer, die Hände fest an die Hosennaht gepreßt. Der Sergeant nickte.

„Sehen Sie," sagte er, wieder völlig ruhig, im Bewußtsein seiner Ueberlegenheit als Vorgesetzter und reiferer Mann, „nu ist Ihnen die Puste ausgegangen." Wieder klopfte er dem Soldaten jovial lächelnd auf die Schulter. „Na, nun seien Sie mal vernünftig, Lenz! Sie schaffen sich bloß unnütz Arger und Aufregung. — Ich spreche jetzt nicht als Vorgesetzter zu Ihnen, sondern als erfahrener Mann, der das Leben besser kennt als Sie Kiekindiewelt. Glauben Sie mir, die Mädchen wollen alle heiraten, je eher, desto besser. Das ist die Hauptsache bei ihnen, daran aber können Sie noch lange nicht denken, Lenz. Und zu 'ner bloßen Liebelei gibt sich Ihre Cousine nicht her, dazu ist sie viel zu anständig und auch viel zu schade. Einen Mann mit ernsten Absichten, der in der Lage ist, eine Frau zu ernähren, das ist, was Ihre Cousine braucht. — Na, ich denke, Sie haben mich nun verstanden, Lenz?"

Er sah den Soldaten eine Weile fragend an, offenbar eine zustimmende Antwort erwartend. Aber der Füsilier erwiderte nichts. Seine Lippen hatte er fest aufeinandergepreßt, das Gesicht war dunkelrot; die Augen flirrten und funkelten wie zwei Irrlichter. Da schien dem Sergeanten endlich die Erkenntnis aufzugehen, daß sich in der Brust des Soldaten ein erbitterter, heißer Kampf abspielte zwischen dem militärischen Subordinationsgefühl und den leidenschaftlichen Empfin-

Hohenlohes erfährt die „Frkf. Ztg." zuverlässigst, daß Prinz Alexander v. Hohenlohe gegen ein Herausreißen des Kapitels über das Verhältnis Bismarcks zu Kaiser Wilhelm aus dem Zusammenhang gewesen sei und aus diesem Grunde auch die vom Verlag gewünschte Genehmigung zur Bekanntgabe in der „Deutschen Revue" verweigert habe. Der Verlag habe dann zunächst zwar das Verbot formell respektiert, es aber dann durch Bekanntgabe in „Ueber Land und Meer" ohne Genehmigung umgangen. Prinz Alexander ist überrascht, daß man der Publikation andere als rein literarische Seiten abzugewinnen sucht.

§ — Die Nachricht von einer englisch-französischen Militärkonvention fühlt sich jetzt das englische konservative Organ „Standard" berufen, nicht nur zu dementieren, sondern sogar als Erfindung der deutschen Presse hinzustellen. Der „Standard" scheint über die eigene englische Presse wenig oder gar nicht unterrichtet zu sein, sonst müßte er wissen, daß die Nachricht zuerst von einem englischen Blatt, wenn wir nicht irren, von der „Daily News" verbreitet und dann von dem Pariser „Eclair" und „Matin" eingehend behandelt wurde. Auch wird dem Dementi des „Standard" von dem französischen Publizisten Ernest Judet entgegengehalten, daß er (der „Standard") eigentlich nur mit Worten spiele und sicherlich sich nicht so große Mühe gegeben haben würde, eine ernste Angelegenheit zu leugnen, wenn sie gar nicht existierte.

& — Der Evangelische Bund hat auf seiner Graudenzer Generalversammlung das Eingehen eines Bündnisses, wie es auf dem Essener Katholikentage angeboten worden ist, abgelehnt, „weil er darin den geschickten Versuch erblickt, die Macht der die römischen Interessen in erster Linie vertretenden Zentrumspartei zu stärken und jene Freiheit der Kirche erobern zu helfen, die unvereinbar ist mit den Grundlagen des souveränen nationalen Staates und eine beständige Bedrohung des konfessionellen Friedens bedeutet." Als evangelische Losung wird bezeichnet: „Freie Entfaltung der Lebenskräfte der Reformation, welche sich von jeher als volks- und staatserhaltend erwiesen haben; Zusammenarbeiten mit allen Schaffensfreudigen, welche dem Vaterlande dienen wollen, auf allen Gebieten der christlichen Gesittung und Volkswohlfahrt. Aber kein Bündnis mit dem Zentrum und keinerlei politische Unterstützung dieser parlamendrischen Interessenvertretung der römischen Kirche. Denn die römische Kirche ist kein Bollwerk gegen Revolution und Umsturz und noch jeder politische Verbündete des Ultramontanismus war schließlich der Betrogene." — Der Kaiser ließ dem Bund für treuen Gruß und Segenswunsch bestens danken.

bz. — Der Zentrumsabgeordnete Fusangel war vom Haupt-Zentrumsorgan in Westfalen, dem Westf. Merkur, beschuldigt worden, in seinen zahlreichen Prozessen sich hinter der Immunität als Reichstagsabgeordneter versteckt zu haben. Er verklagte den Leiter des Merkurs, das Gericht sprach aber den Angeklagten frei, da er als Leiter des bedeutendsten Zentrumsblattes in Westfalen im Interesse der Partei und des Standes Fusangel auffordern durfte, den Prozessen und unangenehmen Auseinandersetzungen um ihn, den Kläger, ein Ende zu machen.

§ — Die sozialdemokratische Kriegskasse hat nach dem Quittungsausweis im „Vorwärts" im Monat September nur etwa 15 200 Mark vereinnahmt. Das ist gegenüber den Beiträgen aus den anderen Monaten, die sich stets auf annähernd 50 000 M. oder noch weit darüber bewegten, ein erheblicher Rücktritt in den Einnahmen. Vergessen darf man indes nicht, daß der sozialdemokratische Parteitag die Kasse der „Genossen" stark in Anspruch nahm. — Von den ca. 15 000 M. brachten die Berliner 8 Wahlkreise allein 10 000 M. und der 4. sächsische Wahlkreis 2000 M. auf. — Sobald an die Genossen der Appell zur Geldleistung ergeht, folgt jeder willig nach seinen Kräften. Eine ähnliche Opferfreudigkeit findet sich leider — so klagt die „M. Korr." — bei unserer eigenen Partei nicht. Ohne Geldmittel lassen sich aber keine Organisationen ins Leben rufen, keine Wahlvorbereitungen treffen, keine Wahlen durchführen. Das nächstliegende für eine wirklich praktische Arbeit muß die Beschaffung eines ausreichenden Wahlfonds sein.

+ — Der dritte internationale Kongreß des Komitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels findet vom 21. bis 25. Oktober in Paris statt. Deutschland wird auf dem Kongreß am stärksten vertreten sein. Außer den Delegierten des Ministeriums des Innern und des Berliner Polizeipräsidiums werden Abordnungen des hiesigen Nationalkomitees sowie des katholischen und jüdischen Komitees anwesend sein.

+ **Rom,** 11. Okt. Der Papst empfing den außerordentlichen Gesandten des Königs von Norwegen, Baron Wedl, der ein Handschreiben des Königs Haakon überreichte, worin er seine Thronbesteigung anzeigt.

* **Toulouse,** 11. Okt. Die ausständigen Bäcker zertrümmerten in der gestrigen Nacht die Auslagen und Fenster von zehn Bäckereien. Ein Meister feuerte auf die Ausständigen zwei Flintenschüsse, ein anderer sechs Revolverschüsse ab. Verletzt wurde niemand.

‡ **Newyork,** 11. Okt. Aus Wahsington wird berichtet: Beim Einschiffen der ersten Kompagnie des Signalkorps in Newport-News auf dem Dampfer „General Schley" nach Kuba desertierte die Dampferbesatzung.

= **Pietermaritzburg,** 11. Okt. Drei Eingeborene wurde gestern gehängt, weil sie zwei natalische Polizeisoldaten im Februar in der Nähe von Richmond ermordet hatten. Dem Gouverneur war eine von einflußreichen Kreisen unterstützte Bittschrift unterbreitet worden, welche die Umwandlung der Todesstrafe in eine Gefängnisstrafe befürwortete. Die ganze Presse der Kolonie spricht ihr Bedauern über die vollzogenen Todesurteile aus und tadelt den Gouverneur, daß er der Bittschrift nicht Folge gegeben habe.

Rheinland-Westfalen.

Sonntags oder mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Pressegesetzes mit deutlicher Quellenangabe (Ernst-Lindau-Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 12. Okt. Ein allen unseren Lesern wie der ganzen Einwohnerschaft des Kreises mit jeder Ausgabe lieber gewordener treuer Ratgeber, unser Eisenbahnfahrplan für das Winterhalbjahr, in Taschenformat, gelangt mit heutiger Nummer der „Gummersbacher Zeitung" wieder als willkommene Gratisgabe für unsere Abonnenten zur Ausgabe. Er ist wesentlich erweitert und inhaltreicher ausgestattet und erstreckt seine Angaben weit über die bisher gezogenen Grenzen hinaus. Wir wünschen allen, die sich bei Reisen seiner Führung anvertrauen, daß sie stets den rechten Anschluß finden mögen, und empfehlen auch den Anzeigen-Anhang der Berücksichtigung der Leser. Weitere Exemplare des Fahrplans sind für 15 ₰ das Stück in unserer Geschäftsstelle zu haben. Die Erhöhung des Preises von 10 auf 15 ₰ macht sich durch die erhebliche Vergrößerung des Inhalts notwendig.

— e. **Gummersbach,** 12. Okt. In letzter Zeit wurden hier mannigfache Klagen darüber laut, daß das Wasser in der Leitung einen zu geringen Druck habe; insbesondere mußten diese Wahrnehmung die in den höher gelegenen Teilen unserer Stadt wohnenden Bürger machen. Man hörte deshalb, so namentlich gelegentlich des Brandes bei der Firma Gust. Jaeger und Cie., vielfach die Ansicht äußern, daß unsere Wasserleitung nicht genügend Wasser liefere bezw. daß Wassermangel herrsche. Diese Meinung ist völlig unzutreffend, wie die in den letzten Tagen am Wasserreservoir vorgenommenen Messungen beweisen. Das 50 cbm fassende Reservoir lief, nachdem es abgelassen war, in der kurzen Zeit von 1 Stunde 5 Minuten wieder voll. Der Wasserzufluß beträgt demnach 1107 cbm Wasser in 24 Stunden (täglich), während für die engere Stadt nur 200 cbm pro Tag erforderlich sind. Daß in letzter Zeit das Wasser keinen Druck hatte, erklärte sich durch einen Rohrbruch in der Kaiserstraße (beim Hause des Herrn Eug. Lehnhof), infolgedessen täglich 300—400 cbm verloren gingen. Da diese unmittelbar in den alten Kanal liefen, so war der Rohrbruch nicht leicht zu finden. Nachdem in diesen Tagen die Leitung an der schadhaften Stelle ausgebessert sein wird, dürften auch die oben erwähnten Klagen über geringen Wasserdruck einigermaßen verstummen. Im übrigen können wir noch mitteilen, daß in allernächster Zeit zwei Sachverständige aus Hagen und Barmen unsere Wasserleitungsanlagen einer eingehenden Untersuchung unterziehen werden zwecks Prüfung der Frage, wie dem Uebelstande des mangelnden Druckes in den höher gelegenen Stadtteilen dauernd abgeholfen werden kann.

* **Gummersbach,** 12. Okt. Wie im Regierungs-Amtsblatt zu lesen, ist am 2. Oktober bei der Postbilfstelle in Nebbelroth eine Telegraphenanstalt mit öffentlicher Fernsprechstelle für den allgemeinen Verkehr eröffnet worden.

* **Gummersbach,** 12. Okt. Es empfiehlt sich, die Weihnachtspakete nach überseeischen Ländern, namentlich nach den Vereinigten Staaten möglichst schon Anfang November zur Post zu liefern, damit die rechtzeitige Aushändigung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

* **Köln,** 11. Okt. Sonntag abend wurde auf dem Holzmarkt einem jungen Manne vom Bollwerk ohne jegliche Veranlassung von einem Unbekannten, der hinter ihm herschritt, Pfeffer in die Augen geschleudert, so daß er vor Schmerzen laut aufschrie. Der Ueberfallene, der lange Zeit die Augen nicht wieder öffnen konnte und furchtbare Schmerzen ausstand, wurde von zwei jungen Leuten nach seiner Wohnung geleitet.

§ **Köln,** 11. Okt. Ein moderner Don Juan, der Kaufmann Aug. Ludwig von hier, erhielt von der heutigen Strafkammer eine schwere, aber gerechte Strafe. Der Angeklagte hatte es sich zur Aufgabe gemacht, junge Mädchen gutsituierter Eltern zu verführen und dann zu drohen, die Sache an die Oeffentlichkeit zu bringen, wenn nicht bedeutende Geldsummen als Schweigegeld gezahlt würden. Der niederträchtige Bursche erhielt 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

= **St. Goar,** 11. Okt. In Schwall bei Halsenbach bewahrte der Schachtmeister Frizz im Keller des Landwirts Schmidt einen Sack mit 25 Pfund Pulver auf, da ihm der Weg zum Pulvermagazin zu weit war. Abends wollte ein Arbeiter Pulver holen; er zündete dabei ein Streichholz an, wodurch das Pulver explodierte. Das ganze Haus wurde zerstört, der Arbeiter und eine Tochter des Landwirts erlitten schwere Verletzungen.

vz. **Euskirchen,** 11. Okt. Die gestrige öffentliche Textilarbeiterversammlung beschloß mit 156 gegen 83 Stimmen, unter den Bedingungen, die die Arbeitgeber mit den Vertretern der Gewerkschaften vereinbart, die Arbeit aufzunehmen.

* **Aachen,** 11. Okt. In dem benachbarten holländischen Grenzorte Vaals sind dreißig Familien, insgesamt etwa hundert Personen, an Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Weiter verlautet, zu den Erkrankungen infolge des Genusses verdorbener Wurst in dem benachbarten Orte Vaals erfahren wir, daß gestern insgesamt bereits 230 Personen, und zwar 130 in Vaals selbst und annähernd 100 in der Umgegend, erkrankt sind. Die Betreffenden befinden sich andauernd in einer schlechten Verfassung, namentlich die weniger widerstandsfähigen Kinder. Aus der Umgegend wurden zahlreiche Aerzte, sowie Krankenschwestern zur Pflege der Erkrankten nach dort beordert.

= **Aachen,** 11. Okt. In Vaals beträgt die Zahl der an Wurstvergiftung erkrankten Personen über 200. Es ist kein Todesfall vorgekommen. Gegen den Vaalser Metzgermeister, der die verdorbene Wurst noch weiter verkaufte, obschon ihm die Polizei infolge der schon eingetretenen Vergiftungsfälle den Verkauf verboten hatte, wurde eine Untersuchung eingeleitet.

= **M.-Gladbach,** 11. Okt. Eine Arbeiterfrau aus Waldhausen hat in Neuwerk ihre drei Kinder im Alter von neun, vier und anderthalb Jahren in einen mit Schlamm und Wasser angefüllten Graben geworfen und sich über sie gestürzt um sich und die Kinder zu ertränken. Zwei Neuwerker Gemeindebeamte retteten alle vier, jedoch wird das neunjährige Kind, das unter den übrigen lag, kaum am Leben bleiben.

bt. **Düsseldorf,** 11. Okt. Ueber die Herstellung eines Urnenhains auf dem Nordfriedhofe referierte im Stadtrat Beigeordneter Dr. Wülffing. Nach dem Vorschlage der Verwaltung soll ein gewisser Teil des genannten Friedhofs zu einem Urnenhain umgeschaffen und gärtnerisch interessant umgestaltet werden. Bisher durften menschliche Aschenreste nur unterirdisch beigesetzt werden. Die Versammlung erklärte sich mit dem Projekte einverstanden, doch soll, wie der Referent betonte, diese Angelegenheit in keiner Weise mit der Frage der Erbauung eines Krematoriums in Zusammenhang gebracht werden. Die entstehenden Kosten belaufen sich auf 11000 Mark.

+ **Barmen,** 11. Okt. Als eine reichgesegnete Soldatenfamilie ist wohl mit Recht die Familie Jörgens hierselbst zu bezeichnen. Sechs Brüder genügten schon ihrer Dienstzeit, und zwar in der seltenen Weise, daß in einem Jahre drei Brüder aktiv dienten und das folgende Jahr wieder drei zugleich. Gestern ist der siebente als Jüngster, der noch allein bei seiner Mutter, Frau Wwe. Jörgens, war, ebenfalls nach Metz eingetreten. Ohne Zweifel weiß diese Mutter von den Opfern, welche das Dienen ihrer Söhne im Heere erforderte und noch erfordert, zu erzählen.

× **Essen,** 11. Okt. Das englische Generalkonsulat in Düsseldorf hat in einem Schreiben an den Bürgermeister von Kellinghausen für das seinem Vertreter bei Gelegenheit der Ermordung der Miß Lake bewiesene Entgegenkommen und für die Teilnahme der Bevölkerung bei der Beerdigung gedankt.

bz. **Hagen,** 11. Okt. Im hiesigen Haus- und Grundbesitzerverein wurde konstatiert, daß die monatliche Mietszahlung bei kleineren Wohnungen sich bewährt hat; dagegen hat sich trotz Vereinsbeschlusses und öffentlicher Bekanntmachung eine einheitliche Vermietung der Wohnungen nicht ermöglichen lassen.

= **Remscheid,** 11. Okt. Eine skandalöse Scene spielte sich Sonntag morgen 3 Uhr auf dem Rosenhügel ab. Ein ruhig seines Weges ziehender Mann wurde plötzlich an der Rosenhügeler- und Bismarckstraßenecke von drei Männern und einer Weibsperson angerempelt und erhielt mehrere Schläge mit dem Stock oder Schirm über den Kopf. Beim schleunigen Aufsuchen seiner nahegelegenen Wohnung wurde der Bedrängte bis in den Hof seines Hauses verfolgt. Dort fielen die Angreifer über ihr Opfer her und brachten ihm und dem zu Hilfe gerufenen Vater mehrere heftige Schläge bezw. Verletzungen bei. Der wiederholten Aufforderung, den Hofraum zu verlassen, leisteten die Rowdies keine Folge und mußten schließlich mit Gewalt entfernt werden. Da der Hauptheld erkannt und zur Anzeige gebracht worden ist, wird ein gerichtlich Nachspiel nicht ausbleiben.

* **Solingen,** 11. Okt. Der etwa tausend Mitglieder starke Messerschleiferverein, der in gemeinsamer Vergleichskammersitzung mit dem Fabrikantenverein ein neues Preisverzeichnis vereinbarte, das einen Preisaufschlag von durchschnittlich 10 Proz. vorsieht, hat heute vormittag 23 Firmen in Solingen, Wald, Ohligs und Höhscheid den Streik erklärt, weil sie das neue Preisverzeichnis nicht anerkannt haben.

÷ **Solingen,** 11. Okt. Um ein paar Gemüsestauden hat der Zuschläger Weber zu Lindenhof (Gemeinde Höhscheid) sich selbst, seine Familie und die Familie seines Schwagers, des Scherenschleifers Fritz Thönes, unglücklich gemacht. W. wohnte bis vor kurzem bei seinem Schwager, bekam einen Streit mit diesem und mußte ausziehen. Er erhob nun Anspruch auf einen Teil der Erträgnisse des gemeinsamen Gemüsegartens, wurde aber abgewiesen, worauf er das Messer zog und seinen Schwager niederstach. Tödlich verletzt wurde Th. ins Krankenhaus gebracht, während W. verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt wurde.

bz. **Solingen,** 11. Okt. Hefe ist ein Nahrungsmittel im Sinne des § 10 des Gesetzes betr. den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln. Das hiesige Schöffengericht verurteilte heute die Bäckermeister Ste. und Str. von Höhscheid, die wissentlich bezw. fahrlässig Hefe, der Mehl bezw. Stärkezugesetzt worden war, unter Verschweigung des Zusatzes verkauft hatten, zu 10 bezw. 5 M. Geldstrafe.

Vermischtes.

Berlin, 11. Okt. Die Festlichkeiten anläßlich des 25jährigen Bestehens des Berliner Vereins für Luftschiffahrt begannen gestern mittag bei schönem Wetter mit einer Ballonwettfahrt mit Automobilverfolgung. Vier Ballons stiegen auf, verfolgt von 17 Automobilkorps. An den Automobilfahrten beteiligten sich als Unparteiische Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg und Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg. Bei der Ballonverfolgung durch Automobile wurde der vierte der aufgelassenen Ballons, Lerche, von dem Automobil, das der Oberleutnant Delacroix führte, vorschriftsmäßig eingeholt. Der Ballon landete nördlich von Wusterhausen bei Wittstock. In der Nähe von Wittstock landeten auch die übrigen Ballons. Die Windgeschwindigkeit betrug 20 Meter in der Sekunde. Die Landung ging überall glatt von statten. Abends fand im Zoologischen Garten eine Festlichkeit zur Begrüßung der zu den Jubiläumsfeierlichkeiten des Berliner Vereins für Luftschiffahrt eingetroffenen Gäste statt, wobei Preise an die Sieger verteilt wurden. Leider haben sich einige Unfälle ereignet. Der Kraftwagen des Direktors Sierke lief gegen einen Baum. Die vier Insassen, darunter als Unparteiischerr der Freiherr von Schleinitz, wurden herausgeschleudert. Der Wagenlenker brach den Oberschenkel. Ein Mitfahrender ist mit dem Kopf gegen den Baum geflogen und hat eine schwere

---

dungen einer glühenden Jünglingsseele, und daß es hohe Zeit war, das Gespräch abzubrechen.

Seine Augen blickten streng und seine Stimme nahm den ihr schon zur Gewohnheit gewordenen Befehlston an.

„Na, ich sehe, Sie brauchen 'n bißchen Abkühlung, Lenz. Dann gehen Sie man nach Hause und holen Sie sich frisches Wasser vom Brunnen und stecken Sie den Kopf 'n bißchen in die Waschschüssel, hören Sie!"

Ein Ruck ging durch die schlanke Gestalt des jungen Soldaten; seine Hände an der Hosennaht ballten sich.

„Herr Sergeant!" schrie er mit wuterstickter Stimme und es hatte eine Sekunde lang den Anschein, als wollte der geheime Grimm, der sich schon den ganzen Nachmittag über in ihm angesammelt hatte, zum heftigen Ausbruch kommen.

Der Sergeant trat einen Schritt näher an den Soldaten heran und sah ihm scharf, drohend in die Augen.

„Wollten Sie noch was, Lenz?" fragte er ganz ruhig.

Ein stürmisches Atemholen, ein Strecken, die Hände lösten sich. Auch diesmal siegte die militärische Disziplin in dem Soldaten.

„Nein, Herr Sergeant."

Sergeant Schwalbe nickte entlassend. Fritz Lenz machte kurz Kehrt und eilte in fluchtähnlicher Hast der Kaserne zu. (Fortsetzung folgt.)

* Die Kriegstaten der Großherzogl. Bergischen Truppen in den Napoleonischen Feldzügen.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Feldzug von 1813.

Zum andernmal hatte Napoleon alle Ursache, bei den russischen Heerführern sich zu bedanken, und zwar dafür, daß sie es ihm leicht machten, zum mindesten sein französisches Kaiserreich mit der Rheingrenze von Basel bis zur Mündung und mit einem guten Stück Oberitaliens zu behalten, und so der mächtigste Herrscher Europas zu bleiben, der seinen Welteroberungsplänen gar nicht zu entsagen, sondern sie nur eine Zeitlang zu verhehlen brauchte, um im günstigsten Augenblicke wieder an ihre Verwirklichung zu gehen. Jene russischen Kesselwisser und Stümper verpfuschten Scharnhorsts genialen Plan, das gegen Leipzig heranziehende neugeschaffene französische Heer überraschend in der Flanke anzugreifen und verhalfen Napoleon zu einem Siege, anstatt zu einer Niederlage, die von der höchsten Bedeutung und mächtigsten Wirkung gewesen wäre.

Das war der Ausgang der Schlacht von Großgörschen am 2. Mai 1813, an der auch eine Schwadron bergischer Lanziers teilnahm. Diese Schwadron war eine erste Abschlagssendung auf die vom Kaiser gestellten Anforderungen. Die Herren vom bergischen Kriegsdepartement mögen recht verdutzte Gesichter gemacht haben, als im Dezember 1812 der Befehl eintraf, ungesäumt neue zehn Schwadronen Reiterei, jede von 250 Mann, insgesamt somit 2500 Mann, aufzustellen. Erst Ende März war eine einzige mobil; sie ging sofort nach Thüringen ab, wo sie mit dem französischen Heere zusammentraf und in die Garde-Kavallerie eingereiht wurde. Am Tage der Schlacht von Großgörschen ging ihr Chef, Major von Witzleben, dem Konflikte zwischen Fahneneid und Vaterlandsliebe zum Raube, zu den Verbündeten über. Die Schwadron tat ihre soldatische Schuldigkeit. Sie wäre, wie die übrige französische Reiterei, im Reiterkampfe zusammengehauen worden, wenn nicht das Fußvolk Rettung gebracht hätte. Auch bei Blüchers nächtlichem Reiterangriff war sie nahe daran, mit Napoleon gefangen zu werden. An zweiten Siege ihres Kriegsherrn, bei Bautzen, war die Schwadron unbeteiligt, kam aber noch bei Reichenbach in Schlesien ins Gefecht.

Dann trat der Waffenstillstand ein, und noch immer war es Zeit, durch kluge Nachgiebigkeit einen Frieden auf der Grundlage der erwähnten Bedingungen zu erlangen. Aber Napoleon konnte nicht von dem Gedanken lassen, seine Gegner niederzuringen; sein Verhalten mutet wie eine erschütternde antike Tragödie an, in der das Fatum den gigantischen Helden trotz seiner Gegenwehr dem Untergange entgegentreibt.

Während des Waffenstillstandes befand sich die Schwadron in Dresden, wo drei andere vollzählige zu ihr stießen, die aber zum allergrößten Teile aus ungeübten Rekruten bestanden. Es taten indessen Oberstleutnant von Toll, und seine Offizire in der Schulung der Mannschaften ihr bestes und hatten damit einen solchen Erfolg, daß dem Regimente bei der großen Parade der Garden vor dem Kaiser der Ehrenplatz auf dem rechten Flügel angewiesen wurde. Napoleon beschäftigte sich eingehend mit dem Regimente, nahm eine Stichprobe mit einem Lanzier und dessen Pferd vor, und war überaus gnädig gegen den Kommandeur von Toll. Umso tadelnswerter ist die Behandlung, die er später den noch in seinem Machtbereiche befindlichen, allzugetreuen Bergischen angedeihen ließ.

In dem bald darnach wieder erneuerten Kampfe erlitt das Lanzier-Regiment in der für Napoleon siegreichen Schlacht vor Dresden am 28. August schwere Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen, hauptsächlich deshalb, weil seine Neulinge zwar Haltung auf dem Paradeplatze gezeigt, aber Pferde und Lanzen noch nicht recht in der Gewalt hatten. Dafür errang es im Gefechte bei Bischofswerda am 22. September Napoleons Anerkennung, die er auch durch Ordensverleihungen betätigte. Darnach wurde es mit anderen Truppen gegen die kecken Parteigänger der Verbündeten entsandt, welche im Rücken der Franzosen diesen empfindliche Verluste zufügten. Unsere Lanziers kamen bei dieser Expedition glimpflich weg; das Schicksal sparte sie für die Leipziger Schlacht auf, wo sie, wie ihre Kameraden von der Beresina, in rühmlicher Deckung des fluchtähnlichen Rückzuges sich opfern mußten. Mit dem gefeierten, männlich schönen Polen Poniatowski fand fast der ganze Ueberrest des Regiments ein nasses Grab in der hochangeschwollenen Elster.

„Was davon sich auf das linke Rheinufer rettete, wurde von Napoleon, dem die bergischen Lanziers so treu gedient hatten, unerhörterweise entwaffnet und als Kriegsgefangene nach der Loire abgeführt, wo sie von der fanatischen Bevölkerung Unbill und Beschimpfung jeder Art zu erdulden hatten. Er glaubte, den bergischen Truppen nicht mehr trauen zu können, und sein krasser Egoismus verfügte in dieser schimpflichen Weise über Soldaten, die ihm die Feldzüge von 1810, 1811, 1812 und 1813 mit ihrem Herzblute hatte schlagen helfen. — Eine neue Kompagnie unter Kapitän the Lösen, die das unermüdliche Depot von Hamm ausgebildet hatte, stieß noch vor der Schlacht bei Hanau zu den Trümmern der französischen Armee, schlug hier wacker mit und flüchtete dann nach Mainz, wo sie durch eine wunderbare Verkettung der Umstände durch ehemalige Kameraden desselben Regiments belagert werden sollte."*) Sie gehörten dem neuentstandenen „Husaren-Regimente von Berg" an, welches die grüne Regimentsfarbe der Lanziers für Dolmans, Pelze und Schabracken beibehielt und sie auch auf das 11. Husaren-Regiment vererbt hat. Der Grund war der gleiche, der Friedrich den Großen seine braunen Husaren schaffen ließ. Wie für diese das vorhandene braune, sollte für die neuen Husaren das übernommene grüne Tuch auch Verwendung finden.

Der bergischen Infanterie blieb es erspart, im Befreiungskampfe gegen ihre deutschen Brüder fechten zu müssen. Das in Spanien verbliebene Bataillon des 3. Bergischen Infanterie-Regiments traf im Frühjahr wieder in Düsseldorf ein, wurde zu einem Regimente ausgestaltet und nach Cherbourg, dem bekannten französischen Kriegshafen, entsandt. Ein außerdem noch aufgestelltes Bataillon wurde beim Herannahen der Verbündeten samt den Depots nach Jülich verlegt und marschierte mit diesen von da nach Montmedy. Auch diesen Aschenbrödeln seines Ruhmes traute Napoleon nicht und ließ sie ebenfalls entwaffnen und als Gefangene behandeln. Die Zweiseelenmatur des Imperators, die so viele kleinliche Züge aufzuweisen hat, zeigte sich noch darin, daß er den Bergischen nur die kärgliche „Gefangenenlöhnung reichen und sie ganz wie Gefangene behandeln ließ. Mit den Reitern wurde auch die Infanterie in die Loiregegend geschickt und, als die Verbündeten Paris sich näherten, sollten sie weiter gebracht werden. Ein Anfang des Marsches war bereits gemacht, als die Nachricht von Napoleons Abdankung eintraf. Da weigerten sie sich, den Marsch fortzusetzen, und am 22. März kam die Erlaubnis zur Heimkehr.

Daß die Braven Stiefkinder des Glückes seien, erfuhren sie, wenigstens die Offiziere der Infanterie, als sie am 10. Mai 1814 in Düsseldorf wieder angelangt waren. Sie erhielten auf ein paar Tage Quartier und das Versprechen des Halbsoldes, der aber erst später richtig gezahlt wurde. So konnten Sie also sehen, wie sie einstweilen Unterkunft fanden; es fehlte eben an warmer und nachdrücklicher Fürsprache bei dem von den Verbündeten eingesetzten Gouvernement.

„Alles hatte sich hier so geändert," schreibt P. Zimmermann, „daß wir in unserem eigenen Vaterlande als Fremdlinge betrachtet, wohl gar mitunter Verräter geschimpft wurden. Viele Zivilbeamte, welche früher die französische Regierung bis in den siebenten Himmel erhoben hatten, waren nun allem Französischen auf einmal grant geworden und verketzerten uns Arme als Erzfranzosen. — — Wir hatten nur unsere Schuldigkeit getan, aber diese Herren Beamten wollten nicht erkennen, daß getreue Pflichterfüllung unter allen Umständen eine Tugend des Soldaten ist."

Eine treue Kameradschaft, gefestigt in der Schule gemeinsam erduldeter Leiden, verband die Kriegsgefährten, vornehmlich die Offiziere, bis zum Tode. Alljährlich feierten die letzteren den Tag des Ueberganges über die Beresina durch ein Liebesmahl; noch in den fünfziger Jahren konnte man in Düsseldorf sie zu diesem, das damals regelmäßig im Gasthofe zum Prinzen von Preußen stattfand, sich begeben sehen, auch dann noch, als kaum noch ein halbes Dutzend von ihnen an der Gedenkfeier sich beteiligen konnte.

*) Freiherr von Ardenne, Bergische Lanziers, Westfälische Husaren Nr. 11. Diesem trefflichen, durch das Lob Moltkes ausgezeichneten, im Buchhandel längst vergriffenen Werke, zu welchem auch das Kriegsarchiv des Großherzogtums Berg mit benutzt worden ist, wurde nicht nur die angeführte Stelle, sondern auch eine große Zahl der in diesem Artikel enthaltenen Einzelheiten entnommen

Gehirnerschütterung erlitten. Der Leiter der Veranstaltung, Hauptmann Hildebrandt, wurde vor Beginn der Wettfahrt von einen Droschkenkraftwagen überfahren und hat den Fuß gebrochen. Trotzdem leitete er den Aufstieg der Ballons.

— **Hamburg.** Aufsehen erregt hier das spurlose Verschwinden der elfjährigen Tochter des Hamburger Großkaufmanns Emil Hauptmann. Das Kind ging morgens von der am Rondeel auf der Uhlenhorst gelegenen Villa zur Schule und ist seitdem verschwunden. Seine Büchermappe ist in einer nahen Straße gefunden worden. Da das Kind für sein Alter gut entwickelt ist, vermutet man einen Lustmord.

Hildesheim, 11. Okt. Infolge von Fleischgenuß, und zwar gehacktem Rind- und Schweinefleisch, waren acht Personen hier erkrankt. Diese Zahl hat nach den bei der Polizei erstatteten Anzeigen auf 37 erhöht. Die Erkrankten sind Männer, Frauen und Kinder. Unter letzteren befinden sich auch zwei Kinder des Schlachters, der das Fleisch an seine Kundschaft verkauft hat. Durch die Untersuchung ist die Ursache der Erkrankungen noch nicht festgestellt.

§ **Leipzig.** Die Stadtverordneten nahmen einstimmig die Ratsvorlage betreffend Einverleibung der Vororte Möckern, Stötteritz, Stünz, Probstheida, Dösen und Dölitz an. Die Zustimmung der Regierung ist zweifellos. Die Einwohnerzahl Leipzigs beträgt dann 538 Tausend.

+ **Chemnitz.** Die Strafkammer verurteilte wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Hausfriedensbruchs, groben Unfugs und Ruhestörung den russischen Fürsten Bebetow und acht andere Hörer des Technikums Mittweida zu je 1 Monat Gefängnis.

Zwickau, 11. Okt. Die Gardinen- und Spitzenweberei von Landmann u. Hellwig, die größte in Zwickau, ist in der letzten Nacht niedergebrannt. Alle Maschinen sind vernichtet, eine große Zahl von Arbeitern ist in Mitleidenschaft gezogen.

vz. **Wesel,** 9. Okt. Gestern morgen wurde ein Lokomotivführer tot und seine Frau lebensgefährlich verletzt im Bett aufgefunden. Beide hatten eine Schußwunde am Kopfe. Man nimmt an, daß ein Doppelmord vorliegt.

eg. **Mannheim.** Ein 19jähriger Milchkutscher hatte sich wegen ganz ungeheuerlichen Milchpantschens zu verantworten. Der Junge wurde am 29. Mai d. J. mit Vollmilch angehalten, deren Untersuchung ergab, daß auf 1½ Liter Milch 7 Liter Wasser zugeschüttet waren. Der Angeklagte erklärte vor dem Schöffengericht, bei der Abrechnung mit seinem Arbeitgeber habe er oft Geld zulegen müssen und deshalb sei er auf den Gedanken gekommen, die Milch zu „verlängern". Am Tage vorher habe er es auch so gemacht. Das Gericht bemaß die Handlungsweise des Angeklagten mehr als unüberlegten Streich denn als Vergehen und erkannte nur auf eine Geldstrafe von 20 Mark.

‡ **Ulm.** In einem hiesigen Aussteuergeschäft haben sich die meisten der Verkäuferinnen Rabattmarken und Waren angeeignet, daß dem Geschäftsinhaber ein beträchtlicher Schaden erwachsen ist. Nach seiner Angabe beträgt der Wert der gestohlenen Gegenstände, von denen allerdings ein erheblicher Teil wieder herbeigeschafft werden konnte, gegen 10 000 Mk. Eine der Verkäuferinnen hatte ein ganzes Magazin vergraben, eine andere wurde verhaftet, als sie von der Hochzeitsreise zurückkam. Im ganzen sind neun Personen, die mit der Sache verwickelt sind, in Haft.

* Die Lage in Rußland.

* Petersburg, 11. Okt. Man meldet aus Warschau: als die Mörder des am Freitag auf offener Straße erschossenen **Chefs der Geheimpolizei** wurden **zwei aktive Offiziere** des Alexander-Regiments ermittelt **und verhaftet.** Es ist dies das Regiment, welches bereits während der letzten Unruhen gemeutert hatte.

K. Lodz, 11. Okt. Eine große Menge versammelte sich gestern an einem Orte, an dem fünf Terroristen hingerichtet worden waren. Die **Leichen wurden ausgegraben,** da man sie in Särgen begraben wollte. Militär zerstreute die Menge mit der blanken Waffe; dann wurden die Leichen wieder am Hinrichtungsorte begraben.

= Wilna, 11. Okt. Die **Polizei hat hier** das ganze Personal der **Vereinigung für die revolutionäre Propaganda** in der Armee **verhaftet.** Unter den Verhafteten, deren Zahl 20 beträgt, befinden sich auch ein Offizier und zwei Soldaten.

× Riga, 11. Okt. Zwei **junge Frauen** ließen in einem Straßenbahnwagen ein Paket liegen, das sich bei näherer Untersuchung als eine mit Dynamit geladene **Höllenmaschine** erwies. Durch Anhalten des Uhrwerks wurde eine Entladung verhütet.

ga. London, 11. Okt. Etwas verspätet weiß die „Times" über ein Attentat zu berichten, das vor seiner Finnlandreise auf den Zaren unternommen worden sein soll. Danach soll der Zar eine Parade abgenommen haben, an die sich eine Gefechtsübung anschloß, wobei mehrere Kugeln in seiner Nähe vorbeiflogen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Letzte Nachrichten.

Besuch der Zarin in Deutschland.

* **Frankfurt a. M.,** 11. Okt. Die Nachricht, daß die Zarin mit ihren Töchtern zum Besuche der Prinzessin Alexandra von Battenberg auf Schloß Bickelbach bei Jugenheim eingetroffen ist, **wurde bisher nicht dementiert,** sie scheint auf Wahrheit zu beruhen, umsomehr, als bekannt wird, daß **zahlreiche Mitglieder der Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. nach Jugenheim abkommandiert** worden sind.

× **Konstantinopel,** 11. Okt. Trotz aller gegenteiligen Versicherungen **ist dem Leben Abdul Hamids ein nahes Ziel gesetzt.** Es ist kein Zweifel mehr, daß das Leiden des Beherrschers der Gläubigen in Krebs besteht. In vier, in längstens sechs oder acht Monaten wird ein anderer den Thron der Osmanen besteigen.

Briefkasten der Redaktion.

Herr **E. Fr. Sch.** in Gummersbach. Nein, eine staatliche Umsatzsteuer haben Sie nicht zu zahlen, sondern nur noch 1 Proz. Stempelsteuer. Bezüglich der frühern Höhe der Steuer werden wir Ihnen noch Mitteilung machen.

Alter Abonnent. Die Erben müssen selbst die Teilung des Nachlasses ihrer verstorbenen Mutter beantragen; sie können sich aber zur Ersparung von Kosten in Güte auseinandersetzen.

F. W. in **G.** Der Zaun muß mindestens ½ Meter von der Grenze entfernt sein.

Neues vom Büchermarkt.

„Dreadnought", das neueste Riesenpanzerschiff der Engländer, dessen Bau in 18 Monaten von der Stapellegung an vollendet sein soll, wird uns in einem Bilde des Marinemalers Martin im Oktoberheft der „Flotte" vorgeführt. Ein sehr sympathischer Artikel ist dem Großherzog von Baden, dem ersten Ehrenmitgliede des Deutschen Flotten-Vereins, und seiner hohen Gemahlin gewidmet. Nach dem Bremer Lloyd kommt in dieser Nummer die Hamburg-Amerika-Linie zu Worte. Ein kurzer Artikel beschäftigt sich mit der Tiefseeforschung, ein anderer mit den Vereinigten Staaten von Amerika als Beherrscher des Stillen Ozeans. Der große, bedauerliche Wirrwar, der bei uns im Gebrauche der Schiffsmaße: Brutto-, Netto-, Register-Tonnen usw. herrscht, hat Anlaß zu einer Erklärung dieser fachmännischen Bezeichnungen gegeben. Die Galeere des Tibrius, Neues aus unserer und aus fremden Marinen, Bilder von der Cowes-Woche und eine Uebersicht der im laufenden Jahre veranstalteten Schülerfahrten nach der Wasserkante, an denen in Summa 2306 Personen teilgenommen haben, beschließen die reich illustrierte Oktobernummer des Deutschen Flotten-Vereins, der wie immer ein interessantes Unterhaltungsblatt beiliegt.

Marktberichte.

Köln, 11. Okt. Kleiner Viehmarkt. Auftrieb 464 Kälber, 481 Schafe, 1743 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Kälber: a. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 98 M., (Doppellender 110 M.), b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 86—92 M., c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 70—80 M. Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel 86, b. ältere Masthämmel 80—82 M., c. mäßig genährte Hämmel und Schafe (Merzschafe) 70—75 M. Geschäft in Kälbern und in Schafen ruhig geräumt. Schweine: Bezahlt für 50 Kgr. Lebendgewicht abzüglich 20—22 Proz. Tara: a. vollfleischige der feinern Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 74 M. (vorgezeichnete teilweise 1 M. mehr), b. fleischige 71—73 M., c. gering entwickelte, Sauen und Eber 67—69 M. Geschäft auf dem Schweinemarkt war ruhig. Markt wurde geräumt.

Neuß, 11. Okt. Fruchtmarkt. Weizen neuer 1. Sorte 18,00, 2. Sorte 17,00 M. Roggen neuer 1. Sorte 16,30, 2. Sorte 15,30 M. Hafer alter 1. Sorte 17,50, 2. Sorte 17,00, neuer 1. Sorte 15,90, 2. Sorte 15,40 M. für 100 Kgr. Neue Kartoffeln 3—4 M. Heu 2,30—3,00. Luzerner Heu 3,40 M. für 50 Kgr. Maschinenstroh 18,00, Flegeldrusch 20,00 M. für 500 Kgr. Rüböl 68,75, faßweiße 69,75 M., gereinigtes 71,75 M. für 100 Kilogramm. Rübkuchen 119,00 Mark für 1000 Kgr., in kleinern Partien 122,00 M. Kleien 5,40 M. für 50 Kgr. Raps 1. Sorte 31,50, 2. Sorte 30,00 M. Rübsen 1. Sorte 30,50 M., 2. Sorte 29,00 M.

Spar- und Darlehnskasse zu Derschlag
verzinst Spareinlagen mit
3 3/4 %
Die Kasse ist stets, auch Sonntags, geöffnet.

VI.

Nachwort.

Der kecke Handstreich, der den nach Elba verbannten Kaiser Napoleon wieder an die Spitze Frankreichs emporgetragen hatte, rief den neuen Krieg hervor. Die Machthaber hatten erkannt, daß diesem „Uebermenschen" und den Friedensversicherungen seiner „Herrenmoral" nicht zu trauen sei, und deshalb ihn in die Acht erklärt. Die Bergischen fochten diesmal unter der Fahne Preußens, welches im Mai 1815 von den Rheinlanden Besitz ergriffen hatte. Widerwillig nahm es diese Entschädigung dafür, daß ihm statt des ganzen Königreichs Sachsen, nur dessen ungefähre Hälfte zugesprochen worden war. Widerwillig fügten sich auch die Rheinländer, die Düsseldorfer nicht ausgenommen, in die neue Ordnung der Dinge. Verschwunden waren die flotten französischen Beamten, die ihre Leichtlebigkeit u. a. auch durch Führung „doppelter Haushaltungen" darzutun pflegten, ohne durch dies böse Beispiel Aergernis zu erregen. An ihre Stelle traten in großer Zahl ostelbische Preußen, meist starknochige, hagere Gestalten mit ernsten, kalten Gesichtern und barscher, schroffer Sprache und Manier. Sie waren der fleischgewordene kategorische Imperativ; in der harten Zucht der Hohenzollern hatten sie Spaß, mochte es auch ein harmloser sein, nicht zu verstehen gelernt. Die ehrfürchtige Verehrung, welche man hier dem gewesenen Franzosenkaiser noch immer zollte, war ihnen ebenso unverständlich als verabscheuenswert. Für sie war er der „Knjon Napoleon", der Korsenstücke und Siegesübermut gegen ihre furchtbar mißhandelte Heimat mehr als sonstwo ausgeübt hatte, dessen räuberische und gewalttätige Horden unsäglichen Jammer über sie selbst und ihre Angehörigen gebracht und wider den sie wie ein Mann rachedürstend sich erhoben hatten. Die gegenseitige Abneigung verhinderte die Rheinländer an der Erkenntnis, daß die guten Eigenschaften der preußischen Beamten, wogegen ihr Mangel an verbindlichem Wesen nur leicht in die Wagschale fiel, der bisherigen Lotterei gründlich eine Ende machten, und daß ihre neuen Landsleute hätten stolz sein können auf einen Stand, der ein tüchtiges Stück ehrlicher und gediegener Arbeit gegen geringes Entgelt leistete und in der ganzen Welt seines gleichen nicht hatte und noch nicht hat; es müßte denn das so schnell zu Ehren gekommene Reich der aufgehenden Sonne, das Land des Pflichtsgefühls und der Genügsamkeit par excellence, sein. — —

Am Tage der französischen Kriegserklärung, dem 19. Juli 1870, eröffnete König Wilhelm den norddeutschen Reichstag mit einer Thronrede, worin gesagt ist:

„Heute, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die Befreiungskriege zu knüpfen begannen, die deutschen Stämme je länger, desto inniger verbindet; heute, wo Deutschlands Rüstung dem Feinde keine Oeffnung mehr bietet, trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr."

Durch diese Worte bezeugte der spätere deutsche Kaiser den gewaltigen Fortschritt, den das Gefühl der Zusammengehörigkeit gemacht hatte, seitdem der eingangs beschriebene erste Ausmarsch der großherzoglich bergischen Truppen vor nun hundert Jahren stattgefunden. Deren Mannschaften und selbst ihren Offizieren, würde der Vorhalt, daß sie ihre Waffen gegen Deutsche zu richten im Begriffe stünden, ebenso überraschend, wie sonderbar gewesen sein. Und jetzt sind wir auf jener segensreichen Bahn dahin gelangt, daß auch die Deutschen im vielsprachigen Oesterreich fester sich uns verbunden fühlen. Lag es 1870 noch im Bereiche der Möglichkeit, daß Oesterreich mit dem französischen Erbfeinde gemeinsame Sache machte, so sind wir inzwischen dieser Sorge ledig geworden. Haben wir doch vor kurzem den Beweis empfangen, daß der jetzige Bundesgenosse die Rückdeckung treulich übt, und daß die beiden Mächte dem ganzen übrigen Europa die Achtung vor einem guten Rechte zur Pflicht machen können. Die Wehrfähigen des vormaligen Großherzogtums Berg mögen, was ein gnädiges Geschick verhüten wolle, in naher oder entfernter Zukunft wieder einmal in den Krieg ziehen müssen, aber nach menschlichem Ermessen ist für alle Zeiten ausgeschlossen, daß dies zur Befriedigung des maßlosen Ehrgeizes eines einzelnen und gar, wie vor einem Jahrhundert, unter ausländischer Fahne geschehen könnte.

Ev. Gemeinde Hummersbach.
Sonntag, den 14. Oktober 18. nach Trin.
Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst. Predigt: Pastor Conrad.
Vorm. 9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Conrad.
Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Predigt: Pastor Rühle.
Nachm. 2½ Uhr: Bibelstunde in Kotthausen. Pastor Luyken.
Amtswoche hat Pastor Rühle.
Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienst geöffnet.

Ev. Gemeinde Derschlag.
Sonntag, 14. Oktober.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
Um ½5 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Rebbelroth
Pfarrer von Lünen.

Gesangbücher
empfiehlt Friedr. Luyken.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Pollmerhausen.
Sonntag, den 14. Oktober.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Pfarrer Mellinghoff

Ev. Gemeinde Bergneustadt.
Sonntag, den 14. Oktober.
Um 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Die Bibelstunde in der Schule von Hackenberg fällt aus.
Ferling, Pfarrer.

Gestern abend ½11 Uhr entschlief sanft unser Liebling

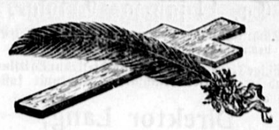
Felix

im zarten Alter von 10 Wochen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Georg Föhrmann und Frau.

Dieringhausen, den 11. Oktober 1906.



„Wie selig die Ruhe bei Jesu im Licht."

Heute früh gegen 2 Uhr entschlief sanft im festen Glauben an ihren Erlöser nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine einzige, geliebte Tochter, unsere gute Schwester und Schwägerin

Paula Bremicker

im 24. Lebensjahre.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Witwe Wilhelm Bremicker und Kinder.

Gummersbach, den 12. Oktober 1906.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 4 Uhr, statt.

Kranzspenden sind auf Wunsch der Entschlafenen nicht erwünscht, dagegen werden Geldspenden für die Armen im Trauerhause entgegengenommen.

Gestern abend 7 Uhr entschlief sanft nach langjährigem, schwerem Leiden, aber doch ganz unerwartet an Lungenentzündung meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Wever,

geb. Klein

im 40. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Th. Wever mit Kindern.

Elberfeld, den 11. Oktober 1906.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause Hofaue 42a aus statt.



Trauer-Briefe u. -Karten

liefert innerhalb 2—3 Stunden die Buch- und Steindruckerei

Friedr. Luyken
(Inh. Otto Waechter)
Gummersbach.

Treibende Kraft

bringt Reeses 5 ₰-Backpulver jedem Kuchen, es kostet bei weitester Verbreitung nur die Hälfte anderer Fabrikate und ist, wie Reeses Spar-Puddingpulver, bei dem der Zucker erspart wird, unübertroffen. Alles mit Prämienscheinen.
Reese G. m. b. H., Hameln.

Danksagung!

Für die durch das jüngste **Brandunglück in Derschlag** so schwer betroffenen Familien sind bei uns insgesamt

199 Mk. 50 Pfg.

eingegangen. Im Namen der heimgesuchten Familien, denen dieser Betrag heute noch zugestellt wird, sagen wir allen edlen Spendern

herzlichsten Dank.

Der Verlag der „Gummersbacher Zeitung".

In unser Handelsregister ist eingetragen worden, daß die Firma **„Christian Krämer" zu Bergneustadt** erloschen ist.

Gummersbach, den 5. Oktober 1906
Königliches Amtsgericht Abt. 2.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 13. d. M., vormittags 10 Uhr, werde ich in **Dainghausen** in der Wohnung des Emil Wirth **ca. 40 Zentner Heu** öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.
Schroll, Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Neue Walnüsse,
frisch vom Baum, in den Filialen von
Gravel & Heiden.

Bockwürstchen
erhalte jeden Freitag frische Sendung.
F. Spangenberg, Gummersbach.

Gemischter Chor.
Heute abend Beginn der Proben für die
Jahreszeiten.
Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Nichtmitglieder sind willkommen.
Der Vorstand.

Evangel. Bürger-Verein Gummersbach.
General-Versammlung.
Sonntag, den 14. Oktbr., 4½, nachmittags bei Fing.
Tagesordnung:
Wahl des 1. Vorsitzenden.
Vereins-Bibliothek.
Die nächste Vereins-Versammlung.
Es wird gebeten, die zahlreichen in den Händen der Mitglieder und deren Angehörigen befindlichen Bücher der Vereins-Bibliothek zu dieser Versammlung mitzubringen.
Der Vorstand des Evang. Bürger-Vereins:
N. d.: Habermas.

Eine modern eingerichtete
Bäckerei
mit guter Kundschaft steht **zu verkaufen.** Käufer kann als Mieter wohnen bleiben. Zu erfragen in der **Expedition** dieser Zeitung.

Tafeläpfel,

Proben von haltbaren, besseren Sorten können von Montag an bei mir angesehen werden. Bestellungen erbitte baldigst.

Franz Spangenberg, Gummersbach.

Kappus! Kappus!

Ia. Weißkohl, per Zentner 2.50 M.
Rotkohl, „ „ 3.50 „
Waggon trifft diese Woche ein.
Reinh. Nörrenberg,
Niedersessmar.

Obst! Obst!

Am **Montag** trifft **ein Waggon ff. gepflückter Koch- und Tafeläpfel** als Reinetten, Prinzeßnobel, Rabauen ꝛc. ein und gebe dieselben billigst ab. Bestellungen, welche bis Montag einlaufen und vom Waggon aus besorgt werden können, berechne ich 50 Pfg. per Zentner billiger.

Carl Scheffel, Bergneustadt.

Metzer Dombau-Geld-Lotterie.

Beginn der Ziehung 9./10. — 30./31. Oktober.
Bare Geldgewinne 337 800 Mark.
Hauptreffer 100,000, 30,000, 20,000, 10,000.
Lose für beide Ziehungen gültig.
Ganze Lose 5 M., halbe Lose 2½ M.
Porto und Liste 45 Pfg. bei Voreinsendung des Betrages. Nachnahmegebühr extra
Gummersbach, W. Hoerder
vorm. Herm. Nörrenberg.

Radfahrerkarten

für den Bezirk Köln und das rhein.-westfälische Industriegebiet zu **Mk. 1,60** und **Mk. 2,—**
vorrätig in der **Buchhandlung Friedr. Luyken,**
Gummersbach, Am Einhorn 2.

Atelier für Photographie u. Malerei
von
Ph. Dürr
Kaiserstrasse 41 Telephon Nr. 133
empfiehlt sich zur **Anfertigung sämtlicher ins Fach einschlagenden Arbeiten** zu billigen Preisen bei tadelloser Ausführung.
Spezialität **Vergrößerungen u. Kreidezeichnungen.**
Wiederholt ausgezeichnet durch Anerkennungsschreiben von Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog von Baden.
Das Atelier ist auch Sonntags den ganzen Tag geöffnet.





Garantiert naturreine

Rot- und Südweine

per Flasche von 70 Pfg. bis 4.— Mk.

volle würzige Weine!

Aerztlich empfohlen für:
Blutarme, Zucker- und Magenkranke, für Schwache und Genesende.

Ausdrückliche Garantie für naturreine, unverschnittene Weine ohne Zusatz von Zucker.

Cognac, Rum, Arrac, Punsche, Liköre
nur feine Marken von renommierten Firmen.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden

Gummersbach, Dieringhausen, Bergneustadt,
Fernsprecher 123. am Bahnhof. Kölner Str. 100.

Die in großer Auswahl neu eingetroffenen

Winterhandschuhe,
Glacéhandschuhe,
Ballhandschuhe

empfiehlt zu billigen Preisen

W. Lenz,

Gummersbach.

Strumpfloses
= Petroleum-Glühlicht
50 % Oelersparung.

Russfrei! Geruchlos! Explosionssicher!
Keine Lampenänderung nötig.
10‴=1 Mk. 40, 14‴=1 Mk. 65, 16‴=1 Mk. 90.
Nachnahme und Porto frei! Prospekt umsonst!

Wiederverkäufer gesucht!

Petroleum-Glühlicht-Industrie
Kronach.



Cognac Scherer

In allen Preislagen.

Hervorragende deutsche Marke.

Preise auf den Etiketten.

Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)

Alleinige Verkaufsstelle:
Wilh. Kopperberg, Gummersbach.

Wer in seinem Hauskalender etwas mehr sucht als ein Kalendarium und einige fragwürdige Scherze, der kaufe nur

Payne's Illustrierter
Familien-Kalender 1907

zum Preise von

50 Pfennig.

Inhaltlich steht er seit nunmehr **51 Jahren** an der Spitze der konkurrierenden Familienkalender. In Scherz und Ernst bietet er das beste was auf diesem Felde der Unterhaltung und Belehrung hervorgebracht wird und darf man auch diesmal von ihm sagen, er

ist der reichhaltigste und billigste

der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf, **Payne's Illustrierten Familien-Kalender** zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Erzeugnisse dem Publikum aufgedrängt werden. Payne's Illustrierter Familien-Kalender ist zum Preise von **50 Pfg.** durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.

Wer sucht Stellung?

als Beamter im landw. Großbetrieb, auf Domänen, bei Königl. Ansiedlungskommission, privaten und staatl. Korporationen, der erreicht dies am sichersten auf Grund meines seit 14 Jahren bewährten schnellfördernden Einzelunterrichtes.

Vorkenntnisse nicht erforderlich.

wie folgende Zeugnisse aus renomm. landw Großbetr. beweisen.

„Es wird hiermit bescheinigt, daß Herr N. auf hiesigem „Rittergute als Rechnungsführer sich in dieser Stellung „vorzüglich bewährt hat. Herr N. war auf der „techn. landw. Fach- und Beamtenschule des Herrn „Direktor Lang ausgebildet worden. Da Herr N. „vorher mit der Landwirtschaft keine Fühlung gehabt „hat, so ist zweifelsohne der Grund zu seinem Wissen „in der besagten Schule gelegt worden, von der er „direkt hier in die Praxis trat. Ich muß anerkennen, „daß die Ausbildung des Herrn Direktor Lang eine „äußerst zuverlässige und von hoher praktischer Ver„wertbarkeit ist. Rittergut N.

Ferner:

„Mit den Leistungen des Herrn N. bin ich sehr zu„frieden und halte ich seine Ausbildung in Ihrer „landw. Fach- und Beamtenschule für eine sehr gute, „so daß es ihm leicht wurde, sich in Ausübung der „prakt. Landwirtschaft und Buchführung einzuarbeiten. „Herr N. besorgt auch die Standesamts- und Guts„vorsteher-Geschäfte zu meiner Zufriedenheit. Ritter„gut N.

Beachtenswert für Landwirtssöhne, auch für solche reiferen Alters, die als Beamter vorübergehend oder dauernd ihr Fortkommen suchen wollen.

! Ca. 14-jährige Erfolge. !

! Sämtliche Absolventen des Juli- und jetzt beendigten August-Kursus in Stellung. !

Mäßiges Honorar! **Nicht nur Stellenvermittlung, sondern direkter Nachweis.** Auskunft kostenlos durch

Direktor Lang,

Leiter der techn. Fachschule des Zentralvereins der Landwirtsch. Beamten Deutschlands,
Cöln a. Rh., Balthasarstraße 32.

Für eine kleine Motor-Strickerei in Holland mit nur einigen Strickmaschinen und Rundstühlen wird als

Werkmeister gesucht

ein strebsamer **junger Mann**, welcher kleine Reparaturen selbst vornehmen kann. Es ist dort gleichzeitig Gelegenheit geboten, sämtliche Sorten Nähmaschinen kennen zu lernen.

Angenehme dauernde Stelle bei gutem Gehalt. Diskretion versichert. Briefe sub **G. Z. 492** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

---

ff. Wabenhonig
und **la. Schleuderhonig**
von hiesigen Imkern
empfiehlt
Max Aufermann, Bergneustadt.

In vollständig neuer Bearbeitung in Lieferungen erscheinend:

Neumanns
Orts- und Verkehrs-Lexikon
des Deutschen Reichs.

Vierte, neubearbeitete und vermehrte Auflage,
mit 40 Städteplänen, einer politischen Übersichtskarte und einer Verkehrskarte.

Herausgegeben von Dr. M. Broeske u. Direktor W. Keil.

2 Lexikonbände zu je 9 Mk. 50 Pf. oder 1 Halblederband zu 18 Mk. 50 Pf.

Ein unentbehrliches Handbuch für den praktischen Gebrauch! Es enthält in ca. 78,000 Artikeln alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen, sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke sowie alle irgendwie erwähnenswerten Ortschaften, die Einwohnerzahlen, die Religionsverhältnisse, Angaben über die Verkehrsanstalten, Banken, Behörden, Kirchen, Schulen, die Garnisonen, Gerichtsorganisation, Industrie, Handel und Gewerbe, Wohltätigkeitsanstalten, historische Notizen und vieles andere. e-

Prospekte kostenfrei, Probehefte zur Ansicht durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda
überall zu haben.

Robert Leyer, Gummersbach.

645. Medaille Barmen 1905. Ehrenpreis u. silberne Medaille Solingen 1905.

Empfiehlt als hervorragende Neuheit

Waschkessel,

Hunderte im Gebrauch,



vollständig von Kupfer, mit besonders **starker Innenverzinnung,** ohne Umwandung oder Einmauerung, **unbegrenzter Haltbarkeit,** billiger als gußeiserne oder emaillierte Kessel. **Bedeutend billigeres Brennen** und **schnelleres Kochen,** als bei jedem anderen Kessel.

Dieser Kessel sollte in **keinem Haushalte fehlen,** umsomehr, da er den teueren **Badeofen vollständig ersetzt.**

Hübsches gefälliges Aussehen — leicht transportabel.

Auch für die **Landwirtschaft** eignet sich dieser Kessel vorzüglich als **Futterdämpfer. Kupferne Dampferzeuger** ohne Konzession aufstellbar. Zum Desinfizieren, Bäckereien, Trockenräume, Heizungen aller Art, Badeanstalten. **Kupferne Dampfentwickler** für Bäckereien. **Kupferne Badeöfen, sowie Spülo-Kochkessel** im Wasserbad, Dampf oder direkten Feuer 2c.

Handarbeiten!

Nordische Artikel, Smyrna, Goblins, Canevas und **seidene Stickereien, Kelim, Wand-Dekorationen, Paravants, leinene Artikel** in weiß und grau.

Gezeichnet, angefangen und fertig.

Auswahlsendungen
auf Wunsch unter **persönlicher** Vorlegung.
Bei Einkauf von M. 20.— an vergüte ich Bahnfahrt!

***** Kaffeedeckenstoffe *****
in sehr großer Auswahl, zu **allen Mustern.**
Anfänge zum Absticken gratis!
Fransen sowie hübsche **Perlfransen** für Lampen.
Nord. Wolle, Stickseide, Stickgarne, Häkelgarne 2c.
Immerfort **Eingang von Neuheiten.**
Hamburger Engros-Lager:

Max Witte, Lüdenscheid.

Ich kaufte **1 Waggon** braun glasierte

Einmachtöpfe,

prima Ware, mit Beschwerdeckel,

Telephon 177. und offeriere solche: Telephon 177

10	20	30	40	50	60	70	80	Liter
1,00	**2,00**	**3,00**	**4,00**	**5,00**	**6,00**	**7,00**	**8,00**	Mark

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

Riessner-Öfen

Original-Patent-Regulator.
Gasausströmung & Explosionen ausgeschlossen.

Dauerbrenner
Hygienisch idealstes System

Niederlage bei **Gebr. Krumme, Gummersbach.**

Offerten.

Jedem Brief
und **jeder Postkarte,**
welche durch die Geschäftsstelle der „Gummersbacher Zeitung" dem Aufgeber eines

Chiffre-Inserats

(G. Z. No. . . .) übersandt werden soll, ist **der Betrag von 10 Pfg. beizufügen** für Gebühren für die Weiterbeförderung und Porto. Die evtl. dazu benutzten Briefmarken wolle man auf **dem inneren** zweiten Briefumschlage nur leicht befestigen. Chiffre-Briefe 2c., welchen diese Gebühr nicht beigelegt ist, **werden nicht weitergegeben,** sondern wandern in den Papierkorb und sind deshalb wertlos.

Die Geschäftsstelle der „Gummersbacher Zeitung".

Olpe.
Sauerländisches Volksblatt.
(Amtliches Kreisblatt).
Einzige Zeitung des Kreises Olpe. Vorzüglich verbreitet, gern gelesen, daher ausgezeichnetes Insertions-Organ.
Zeilenpreis 10 Pfg.

Wasche mit



Luhns
Giebt schönste Wäsche
ALLEIN MIT LUHNS ROYAL BAND

Gardinenhaus
Eduard Dressel
Telephon 4521 **Köln** Mittelstr. 12.
Grösste Auswahl in feinen Gardinen, Stores, Rouleaux, Tüll-Bettdecken sowie Bettdekorationen. Künstlerverhänge.



Pferde zum Schlachten,
auch wenn sie nicht gehen können, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Carl Keßler,
Lüdenscheid.
Telephon Nr. 461.
Eigene Transportwagen nach neuester Konstruktion.

Sommersprossen
und alle anderen Gesichts- und Hautunreinigkeiten verschwinden sofort. Auskunft ganz unentgeltlich. Verlag Helios, Berlin S., Fürstenstr. 18.

Eine größere Tuchfabrik
im Kreise Lennep sucht

tüchtige Weber, Schrublerinnen und Anmacher.

Durchschnittslohn der Weber 24 Mk., wirklich tüchtige bis 30 Mk., Schrublerinnen 12.25 Mk. Anmacher 10—11 Mk., je nach Alter. Wohnungen mit Gartenland, 3 Zimmer 110 bis 120 Mk., besonders erwünscht sind

ganze Familien

und garantieren Beschäftigung für alle Familienmitglieder.

Offerten unter **G. Z. 491** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gold. Brosche
auf dem Wege Kaiserstr.—Grotenbach—Kerberg **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben **Kaiserstr. 46.**

Wagaon
Ia. Tafeläpfel
nächster Tage eintreffend.
Joh Linden, Gummersbach.

Einen angekörten rotbunten
Stier
hat zu verkaufen
Heinr. Krämer,
Berghausen.

Köln a. Rh.
Brauhaus zum
Salzrümpchen
Direkt am Dom und Bahnhof
Boote, gut-, bürgerliches Mittagessen
Prima Bier
Gediegene Zimmer mit reichhalt. Frühstück à 2.—

Lieferung von
26000 Pfund
gute
Speisekartoffel
zu vergeben. Schriftl. Off. bis Samstag, den 13. Oktbr. 1906.
Mädchenheim
Gummersbach.



F. W. Schumacher Nachf.
Gummersbach.

Blumenzwiebel

Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Scilla 2c.
für Zimmer und Gartenkultur empfiehlt in schönster Ware
Franz Viebahn,
Gummersbach.

I Träger u. U Eisen
in allen Profilen und auf Maß geschnitten, stets vom hiesigen Lager zu haben.
Gußeiserne Säulen ab Werk.
Ed. Ruegenberg senior,
Olpe.

Eine kleine Familie mit 2 Kindern **sucht** in Bergneustadt oder Derschlag hübsche

Wohnung

von 4 bis 5 Zimmern per Petri 1907 zu mieten. Gefl. Angebote unter Chiffre G. Z. 490 befördert die Exped der Gummersbacher Zeitung.

Ruhige Familie, bestehend aus Mutter und Sohn, **sucht** per 1. November

Wohnung

von 3 Zimmern.
Gefl. Offerten unter G. Z. 489 an die Exped. d. Ztg.

---

2 Zimmer
in Gummersbach oder Umgegend von jungen Eheleuten sofort zu mieten gesucht. Off. unt. **B. J 76,** Gummersbach, Fabrikstr. 1.

Eine Wohnung von **6 Zimmern,** eine Wohnung von **5 Zimmern** und eine Wohnung von **4 Zimmern,** mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, zu vermieten.
Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Wohnung

von 5 Zimmern per sofort zu vermieten.
Wilh Hensler, Bergneustadt.

Agent gef. z. Verk. uns. bekannt. **Cigarr.** Vergütet ev. 250 M. mon. u. m. H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Mehrere tüchtige, erfahrene
Maschinenschlosser
finden dauernde Beschäftigung bei
Bader & Kriegeskotte,
Strickmaschinenfabrik,
Bergneustadt.

Suche für meinen Haushalt ein properes
Mädchen.
Frau **Heinrich Wollmer,**
Bergneustadt.

Suche auf sofort oder in 14 Tagen ein jüngeres ordentl.
Dienstmädchen
bei guter Behandlung und gutem Lohn.
Frau **Aug. Uter,**
Lennep.

Vertreter von leistungsfäh. Cigarrenfabrik, wo nicht vertreten, gesucht.
J. Stroof, Aachen.